

Tatsache, dass diese Autoren und Autorinnen alle Deutsch zu ihrer ‚Schreibsprache‘ gewählt und (zumindest einige von ihnen) durch besondere Lexik und Syntax ‚bereichert‘ haben.

Renata Cornejo (*Ústí nad Labem*)

PETER CICHON / LUDMILA CICHON (Hrsg.): Didaktik für eine gelebte Mehrsprachigkeit. Wien: Praesens, 2009, ISBN 978-3-7069-0575-6, 160 S.

Die Publikation entstand auf der Basis einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Bratislava und dem Institut für Romanistik der Universität Wien. Das Buch wird von neun selbstständigen Kapiteln gebildet, acht von ihnen sind auf Deutsch, ein Text ist auf Englisch publiziert worden.

Der Schwerpunkt der Publikation ist die wirklich gelebte mehrsprachige Situation in einigen Regionen Europas sowie am Beispiel Bolivien und wie sie sich im Kontext des schulischen Unterrichts widerspiegelt. Es soll jedoch vorweggenommen werden, dass es in den einzelnen, im Buch behandelten Sprachgemeinschaften ein unterschiedliches Modell des Nebeneinanderbestehens von zwei oder mehreren Sprachen gibt.

Im Folgenden werden nur kurze Überblicke über jeden Text und dessen Botschaft gegeben. Eine detailliertere Besprechung dieses Beitrags würde den Rahmen einer Rezension sprengen.

Utta von Gleich (Hamburg) beleuchtet in ihrem Text die multiethnische, multikulturelle und mehrsprachige Situation in Bolivien und erörtert die institutionalisierte Ausbildung bilingualer interkultureller Grundschullehrer im Hinblick auf die Bildungsreform in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Im nächsten Kapitel versucht **Jan Mossakowski** (Wien) sprachpolitische und sprachdidaktische Rahmenbedingungen für das burgenländische Minderheitenschulwesen aus einer diskursanalytischen Perspektive zu reflektieren. Der Autor fokussiert seine Aufmerksamkeit unter anderem auf die historische Entwicklung der burgenlandkroatischen Sprache (als Schrift- und Unterrichtssprache), auf ihr Verhältnis zur kroatischen, bzw. serbokroatischen Standardvarietät und auf ihre Rolle für das Minderheitenschulwesen im schulischen sowie außerschulischen Sprachgebrauchskontext.

Tanja Bovha (Bratislava) weist in ihrem auf Englisch publizierten Beitrag auf die mehrsprachige Realität im nordöstlichen Teil Italiens, in der Provinz Udine, hin. Die bilinguale Schule (The Bilingual School Centre) in Špeter (slow. Špeter Slovenov, ital. San Pietro al Natisone), die 1984 als ein bilingualer Kindergarten gegründet wurde und sich bis heute zu einer bilingualen mittelschulischen Bildungsinstitution entwickelte, spielt eine bedeutende Rolle in der Förderung der slowenischen Sprache, Kultur und Identität in der Region *Venetian Slovenia*. An der Provinz Udine, die auch als Hauptstadt der Region Friaul gilt, orientiert sich auch der nächste Text von **Astrid Hönigspurger** (Wien). Die Autorin thematisiert den aktuellen Stellenwert des friaulischen Unterrichts in den Schulen Italiens. Sie hofft auf die Zukunft der friaulischen Sprache, die ihrer Ansicht nach zwar ein enormes Potenzial hat, das aber nur ungenügend genutzt wird. **Jozef Pallay** (Ljubljana) skizziert die

Sprach- und Unterrichtssituation slowakischer Schüler an den Volks- und Hauptschulen in Österreich am Beispiel konkreter Erfahrungen aus den Städten Kittsee und Marchegg. Obwohl das Bildungsprojekt, in einer anderssprachigen Institution des Nachbarstaates lernen zu dürfen, asymmetrisch verläuft (es gibt keine österreichischen Schüler, die slowakische Schulen besuchen), ist diese Möglichkeit sehr wertvoll für die slowakischen Schüler. Die Applikationen der *Eine Person – eine Sprache* Methode bei der intentionalen (künstlichen) bilingualen Spracherziehung außerhalb des Zielsprachenlandes wird im sechsten Kapitel von **Eduard Pallay** (Bratislava) belegt. Welche Sprachprobleme die Roma in der Grundschule in der Südslowakei haben, erörtert **József Menyhárt** (Dunajská Streda) in seinem Beitrag. Zwei verschiedene bildungspolitische Modelle in Bezug auf Sprachen in Spanien nimmt **Max Doppelbauer** (Wien) unter die Lupe. Er vergleicht das Modell der autonomen Gemeinschaft *Baskenland* (gesprochen werden zwei autochthone kooffizielle Sprachen, das Kastilische und das Baskische, wobei das Kastilische die offizielle spanische Staatssprache ist) mit jenem aus der autonomen Stadt *Ceuta* (einzig offizielle Sprache ist das Kastilische und es gibt eine große autochthone arabischsprachige Minderheit). Als theoretisches, sprachpolitisches und sprachdidaktisches Problem wird die Mehrsprachigkeit im Text von **Ludmila Cichon** und **Peter Cichon** (Wien) betrachtet. Aus den drei skizzierten Diskursebenen, der politischen, der fachwissenschaftlichen und der Alltagssprachlichen, geht unter anderem hervor, dass Mehrsprachigkeit ganz überwiegend als kulturelle Bereicherung und als ein besonderes kognitives Kapital angesehen wird. Problematisch scheint jedoch der monolinguale Habitus zahlreicher europäischer Schulsysteme zu sein. (S. 152)

Alle in der Publikation präsentierten Aufsätze zeichnen sich durch eine hohe Qualität und den reflektierten aktuellen Stand der Problematik und deren Forschung aus. Die Texte sind für ihre potenzielle Adressatengruppe darüber hinaus lesenswert, da sie eine Sonde in die Welt von Sprachen schicken, die nicht nur überleben, sondern leben, auch wenn sie oft um ihre Existenz und Akzeptanz kämpfen müssen.

Šárka Blažková Sršňová (Praha/Ústí nad Labem)

PETER ĎURČO / RUŽENA KOZMOVÁ / DANIELA DRINKOVÁ (Hrsg.): Deutsche Sprache in der Slowakei. Festschrift für Prof. Dr. Ilpo Tapani Piirainen. Internationale Fachtagung Piešťany, den 13.-15. Juni 2007. Trnava/ Bratislava: Lehrstuhl für Germanistik, Philosophische Fakultät, Universität der Hl. Cyrill und Method, Verband der Deutschlehrer und Germanisten der Slowakei, 2009, ISBN 978-80-8052-335-0, 344 S.

Festschriften erweisen sich häufig als ein Sammelsurium von oftmals nur partiell interessanten und thematisch nicht zusammenhängenden Beiträgen, die an diesem Orte niemand sucht und findet. Zusammengefasst werden sie meist unter einem metaphysisch-kryptisch klingenden Titel, unter dem sich Beliebiges subsumieren lässt. Ein solches Endlager wissenschaftlichen Mischgemüses ist auch für den jeweiligen Jubilar eine zweifelhafte Ehre.